

Selbstständige | 26.01.2017 | Lesezeit 4 Min.

Weniger Chefinnen und Chefs

Wenn die Konjunktur rundläuft und der Arbeitsmarkt boomt, sinkt die Zahl der Unternehmensgründungen – dieses Muster hat in Deutschland Tradition und ist auch derzeit wieder zu beobachten. Wer in die Tiefen der Statistik hinabsteigt, findet allerdings einige Unterschiede zwischen dem Gründungsverhalten von Frauen und Männern.

In Deutschland waren im Jahr 2014 laut dem Bonner Institut für Mittelstandsforschung knapp 4,2 Millionen Frauen und Männer selbstständig. Verglichen mit dem Jahr 2005 ist das zwar ein Plus von rund 110.000, gegenüber dem Höchststand von gut 4,3 Millionen Selbstständigen im Jahr 2012 steht aber ein Minus von etwas mehr als 123.000 zu Buche.

Die Selbstständigenquote, also die Zahl der Selbstständigen bezogen auf alle Erwerbstätigen, ist ebenfalls leicht zurückgegangen. Im Jahr 2014 betrug die Quote 10,5 Prozent, 2005 waren es noch 11,2 Prozent. Das relative Minus kommt dadurch zustande, dass die Zahl der abhängig Beschäftigten in diesem Zeitraum stärker gestiegen ist als die Zahl der Selbstständigen.

Konjunktur prägt Zahl der Gründungen

Die wichtigste Erklärung für den Rückgang der Selbstständigenquote und zuletzt auch der Zahl der Selbstständigen mutet zunächst kurios an: Die Konjunktur in Deutschland läuft seit Jahren relativ rund und die Beschäftigung wächst seit den Agenda-2010-Reformen. Damit bietet der Arbeitsmarkt gute Alternativen.

In eher risikobereiten Ländern wie den USA oder Kanada wäre das für viele Menschen ein Signal, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen und eine eigene Firma

aufzumachen.

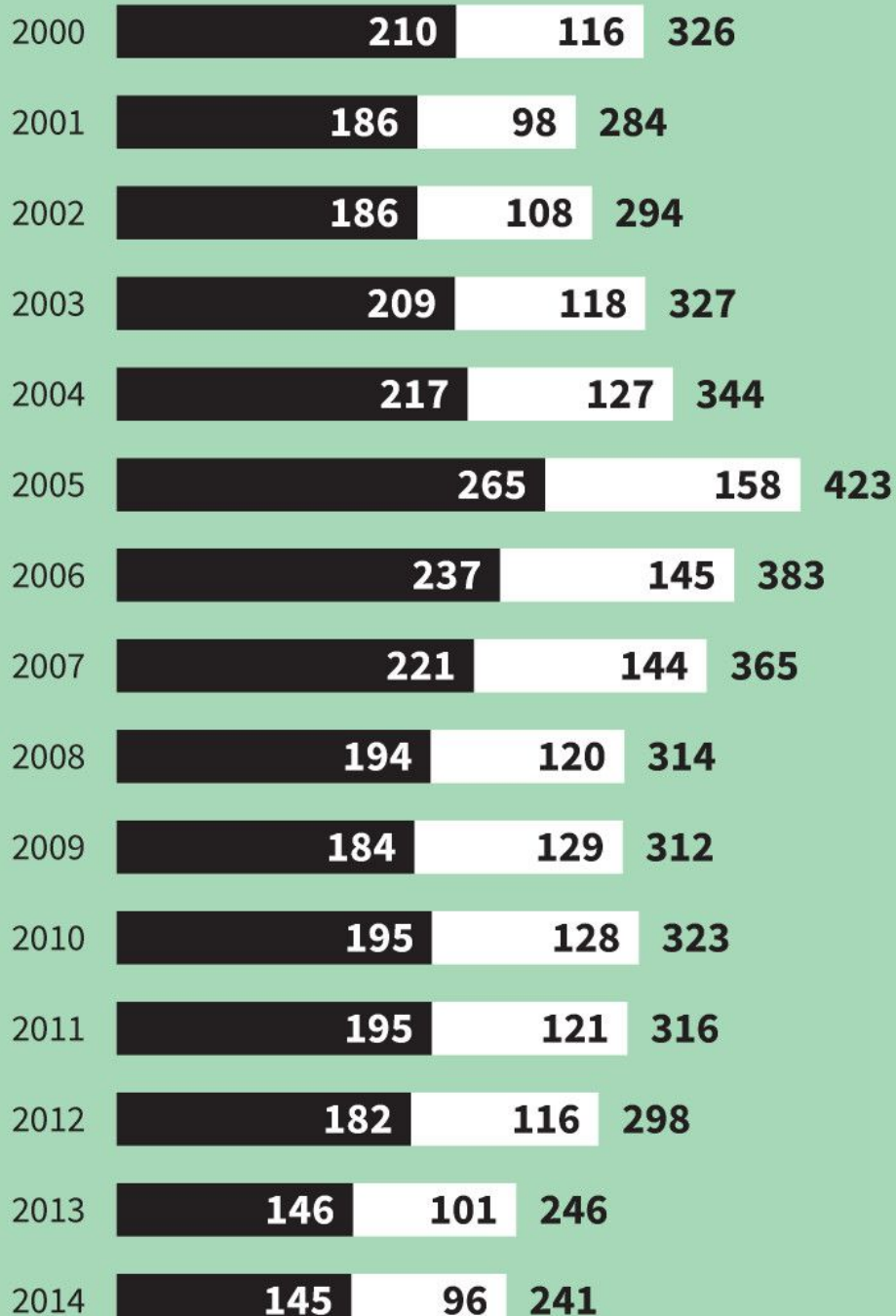
Nicht so in Deutschland: Hier sorgt der boomende Arbeitsmarkt eher dafür, dass die Gründungszahlen zurückgehen - seit 2005 fast ununterbrochen (Grafik):

Die Zahl der Unternehmensgründer hat sich von 2005 bis 2014 um 43 Prozent auf 241.000 verringert.

Weniger Gründungselan in Deutschland

Unternehmensgründer in 1.000

■ Männlich ■ Weiblich



Gründer: ohne jene, die ein Unternehmen nur im Nebenerwerb betreiben

Quellen: Institut für Mittelstandsforschung Bonn,
Statistisches Bundesamt
© 2017 IW Medien / iwd

Der Rückgang betrifft vor allem die sogenannten „Gründer aus Not“ – das sind jene Menschen, die aus verschiedenen Gründen auf dem Arbeitsmarkt schlechtere Chancen erwarten und deshalb ihr Glück in der Selbstständigkeit versuchen.

Auffällig ist aber auch, dass das Minus bei den männlichen Gründern mit 45 Prozent noch stärker ausgefallen ist als bei den Frauen mit 39 Prozent. Damit ist der Anteil der weiblichen Unternehmensgründer in diesem Zeitraum von gut 37 Prozent auf fast 40 Prozent gestiegen.

Während in anderen Ländern eine gute Konjunktur die Gründerzahlen steigen lässt, ist in Deutschland das Gegenteil der Fall.

Die Selbstständigkeit nach Branchen und der Arbeitsumfang zeigen einen ausgeprägten geschlechtstypischen Befund: Von den sogenannten Selbstständigen im Haupterwerb – das sind jene, die ihrer Tätigkeit in Vollzeit nachgehen – waren 2014 im Durchschnitt rund 26 Prozent Frauen.

Dieser Anteil ist allerdings in den einzelnen Branchen sehr unterschiedlich hoch. Während im Produzierenden Gewerbe nur 7 Prozent aller Selbstständigen weiblich sind, stellen Frauen im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr gut 24 Prozent aller Selbstständigen und bei den sonstigen Dienstleistungen fast 37 Prozent – dazu zählen zum Beispiel Übersetzungsbüros, Reinigungsdienste oder ambulante soziale Dienste.

Der sogenannte Zuerwerb, also die Selbstständigkeit in Teilzeit, ohne dass noch ein anderer Beruf ausgeübt wird, ist zwar eine Frauendomäne. Mit knapp 60 Prozent liegt der Frauenanteil in diesem Segment allerdings deutlich niedriger als bei allen Teilzeitbeschäftigten, die im Jahr 2014 auf eine Frauenquote von etwas mehr als 80 Prozent kamen.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

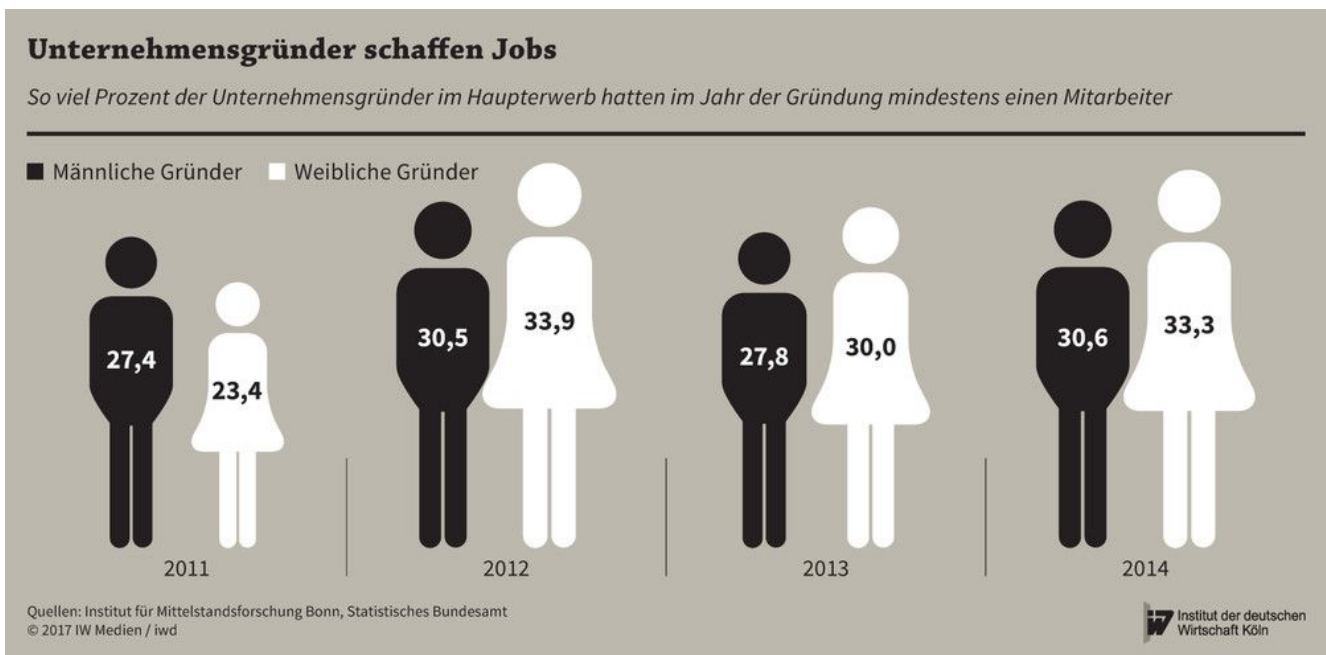
Bei Teilzeittätigkeiten spielt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf offenbar eine wichtige Rolle. Zwar ist der Anteil derjenigen, die aufgrund von persönlichen oder familiären Verpflichtungen Teilzeit arbeiten, mit 38 Prozent bei den selbstständigen Frauen im Zuerwerb etwas niedriger als bei allen abhängig beschäftigten Frauen in Teilzeit (47 Prozent). Doch das dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass

die zeitliche Flexibilität bei Selbstständigen größer ist oder dass viele Frauen erst zum Ende der Familienphase ein Unternehmen gründen.

Ein Vergleich der Mitarbeiterzahlen zeigt zudem, dass Frauen im Durchschnitt häufiger als Männer Unternehmen ohne weitere Beschäftigte führen, also Solo-Selbstständige sind.

Doch ein Trend lässt aufhorchen: Immer mehr Frauen stellen heute schon bei der Gründung ihres Unternehmens Mitarbeiter ein (Grafik):

Im Jahr 2011 lag der Anteil der Frauen, die sich im Haupterwerb selbstständig machten und Mitarbeiter einstellten, bei gut 23 Prozent - im Jahr 2014 waren es schon mehr als 33 Prozent.



Da der Anteil der selbstständigen Männer mit Beschäftigten im gleichen Zeitraum nur um rund 3 Prozentpunkte auf knapp 31 Prozent zugelegt hat, haben die Frauen als Arbeitgeber inzwischen die Nase vorn.

Noch immer hat zwar die Mehrheit der Haupterwerbsgründer zumindest am Anfang keine Mitarbeiter. Ihr Anteil ist aber von 2011 bis 2014 um gut 5 Prozentpunkte auf knapp 69 Prozent gesunken.

Der Rückgang der Unternehmensgründungen betrifft also vor allem die Solo-Selbstständigen. Dieser Befund korrespondiert mit der sinkenden Bedeutung der „Notgründer“ und bestätigt damit die Umfrageergebnisse des Global Entrepreneurship Monitor für Deutschland (siehe iwd.de: „[Selbstständig? Nein danke!](#)“).

Die gesunkene Arbeitslosigkeit allein kann die schwache Gründungsneigung aber nicht erklären. Vielmehr müssen Gründer in Deutschland zum Teil auch hohe bürokratische Hürden überwinden.

Zudem haben große Teile der Bevölkerung offenbar beträchtliche Ängste, ein Gewerbe anzumelden, und scheuen das unternehmerische Risiko - sie bevorzugen deshalb ein Leben als Arbeiter oder Angestellter.

Kernaussagen in Kürze:

- In Deutschland waren im Jahr 2014 knapp 4,2 Millionen Frauen und Männer selbstständig, gegenüber dem Höchststand im Jahr 2012 steht ein Minus von etwas mehr als 123.000 zu Buche.
- In Deutschland lässt der boomende Arbeitsmarkt die Gründungszahlen zurückgehen - seit 2005 fast ununterbrochen.
- Große Teile der Bevölkerung haben offenbar beträchtliche Ängste, ein Gewerbe anzumelden, und scheuen das unternehmerische Risiko - sie bevorzugen deshalb ein Leben als Arbeiter oder Angestellter.